



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

Die deutschen Kaufhöfe an der Tyskebryggen in Bergen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

Rückwand, die den ungeschmückten Blockverband zeigen, sind alle Flächen mit gestülpten und gefalzten Brettern verkleidet, deren Kanten sorgfältig mit Karniesen versehen wurden (Abb. 26). In der nordischen Holztechnik ist das Kantenprofil sehr alt: es tritt schon

bei dem bekannten, vor einigen Jahren bei Gogstad am Christiania-Fjord ausgegrabenen Wikingerschiff auf, bei dem sogar die Bretter unter der Wasserlinie damit geschmückt sind (Abb. 25).

Das mit Schindeln gedeckte, ziemlich flache Dach bildet unmittelbar die Decke des oberen Gemaches; es ist an den Giebelseiten mit einer einfachen Gesimsleiste verziert. Eine leicht geschwungene Giebelverzierung bildet den oberen Abschluß (Abb. 22). Daß trotz des allge-

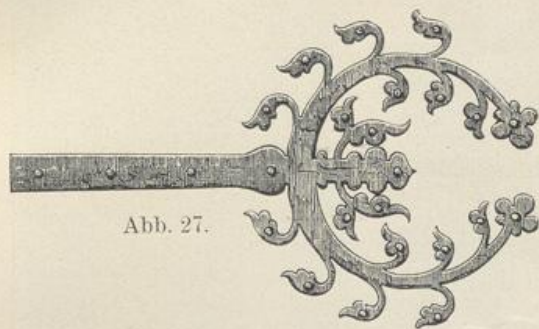


Abb. 27.

meinen Renaissance-Gepräges an unserem Hause noch alte Erinnerungen sich geltend machen, bezeugt neben den schon erwähnten Einzelheiten der Holzbehandlung auch der geschmackvolle Beschlag der unteren Tür (Abb. 27); er beweist, daß der Schöpfer des Baues den stilistischen Einflüssen sehr unbefangen gegenüberstand. Gerade hierin aber liegt ein besonderer Reiz der norwegischen Bauernhäuser. Die Naivetät, mit der die verschiedensten Stilerinnerungen ineinander verwebt sind, wirkt so erfrischend und ursprünglich, wie wir es sonst nur noch in unserer alten Bauernkunst finden.

Robert Mielke 1892.

Die deutschen Kaufhöfe an der Tyskebyggen in Bergen in Norwegen.

Bauliche Reste aus der Zeit der Hansa in Skandinavien behandelt ein ausführlicher Bericht des Regierungs- und Baurats de Bruyn beim Deutschen Generalkonsulat in Kopenhagen. Gestützt z. T. auf zwei bereits früher erschienene Veröffentlichungen in norwegischer Sprache,⁸⁾ bewahrt er eine merkwürdige Bauanlage in der alten Handelsstadt Bergen noch in der Stunde ihres Unterganges vor völliger Vergessenheit. Die Abhandlung besagt in Kürze etwa folgendes:

Unter den wenigen Baudenkmalern, welche in Skandinavien noch bis in die neueste Zeit von der einstigen Macht der Hansa zeugen, nehmen die Bauten an der „Tyskebyggen“ in Bergen eine hervorragende Stelle ein. Trotzdem müssen auch sie jetzt neuzeitlichen Bedürfnissen weichen und sind bereits bis auf einen ganz geringen Rest bis zur Unkenntlichkeit verändert oder ganz verschwunden.

„Tyskebyggen“ heißt die im Osten den Hafen Bergens begrenzende Uferstraße. Die hieran errichteten Baulichkeiten dienten der deutschen dort handeltreibenden Kaufmannschaft Jahrhunderte hindurch als Unterkommen ihrer selbst und ihrer Handelswaren. Zum Verständnis der Anlage ist ein

⁸⁾ 1) Nicolaysen, Historike Tidsskrift, 3. Raekke 1, Om de norske Kobstaeder i Middelalderen. 2) Koren-Wiberg, Det tyske Kontor i Bergen. Bergen 1899. John Griegs Forlag.

kurzer geschichtlicher Rückblick sowie ein Blick auf die Organisation der Ansiedlung, des sogen. Bergen-Kontors, erforderlich. Im frühen Mittelalter schon entwickelte sich zwischen Norwegen einerseits, Deutschland und Bri-

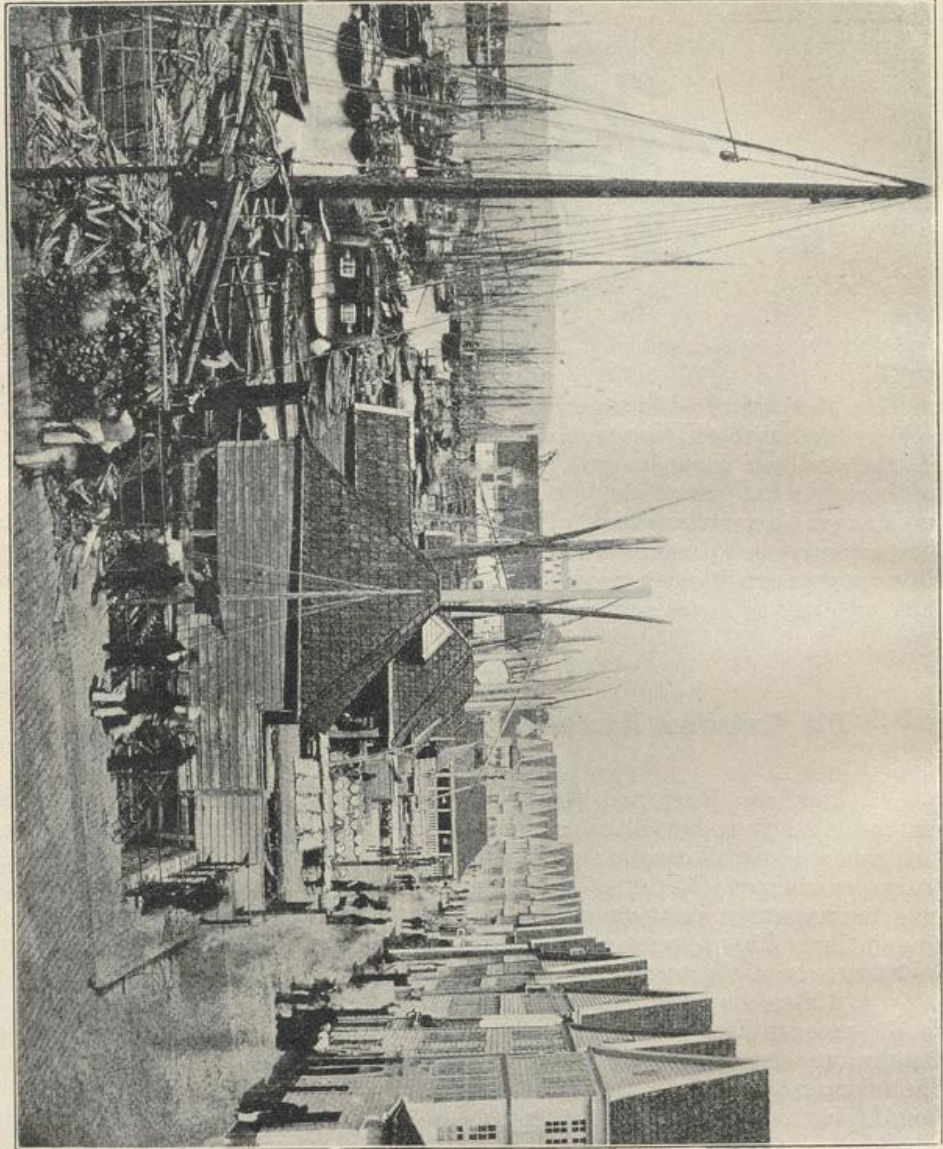


Abb. 28. Der Hafen und die Kaufhöfe an der Tyskebryggen in Bergen.

tannien anderseits ein reger Handelsverkehr, dessen wichtigster Stützpunkt auf norwegischer Seite Bergen infolge seiner hervorragend günstigen Lage wurde. Als der norwegische Adel sich von den Handelsgeschäften, die anfänglich ganz in seiner Hand ruhten, zurückziehen begann, suchten die Ausländer sich an seine Stelle zu setzen, denn die einheimische Bürgerschaft war durch Armut und Unkenntnis dazu außerstande. Aus dem Wettstreit



Abb. 29. Kaufhöfe an der Tyskebryggen in Bergen nach einem Modell.

zwischen Engländern und Deutschen gingen die letzteren, unterstützt durch die inzwischen erfolgte Gründung des Hansabundes, im Laufe des 13. Jahrhunderts als Sieger hervor. Zeitweise sogar von den norwegischen Königen begünstigt, erwarben sie nach und nach die anfänglich nur gepachteten vorhandenen Handelshäuser als festen Besitz. Dagegen war ihr Verhältnis zu den Eingeborenen infolge der selbtherrlichen, mit allerhand Vorrechten ausgestatteten Stellung stets ein sehr gespanntes, das mehrfach zu fruchtlosen Versuchen führte, die Fremden zu vertreiben. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichte die Ansiedlung im Jahre 1445, als fast alle Höfe an der Tyskebryggen in deutschen Besitz gelangt waren, durch die Gründung einer festen Gemeinschaft unter Lübecks Leitung, des Bergen-Kontors, das einen völlig selbständigen Staat im Staate bildete.

Diese Blütezeit dauerte etwa ein Jahrhundert, in dem die Zahl der Angestellten gelegentlich 2000 überschritten haben mag. Vom Jahre 1556 ab aber begannen die Norweger unter tatkräftiger Führung die Macht des Kontors zu brechen, und als auch der Rückhalt am Hansabunde durch dessen Auflösung aufhörte, gelangten die Kaufhöfe allmählich in den Besitz der Einheimischen zurück. Erst 1764 jedoch wurde der letzte an einen Norweger verkauft und damit das Kontor aufgelöst. Aber auch die Baulichkeiten selbst waren nicht die gleichen geblieben im Wechsel der Zeiten. Mehrfach hatten große Brände stattgefunden und zuletzt wurde nochmals im Jahre 1702 die ganze Tyskebryggen ein Raub der Flammen.

Wie sich indessen bis ins 18. Jahrhundert weit hinein die Formen und Bräuche des Handelsverkehrs erhalten hatten, so sollen nach ausdrücklicher Versicherung auch nach dem letzten Brande alle Bauten in der alten Gestalt ohne irgendwelche Veränderungen wieder aufgeführt worden sein; und diese Neubauten von 1702 sind es, die gegenwärtig das alte Bild veranschaulichen müssen, obgleich auch sie in den weiteren zwei Jahrhunderten so vielfach umgebaut wurden, daß nur noch ein ganz spärlicher Rest in seiner damaligen

Gestalt erhalten ist. Der Grund für diese baulichen Veränderungen lag vor allem darin, daß nach dem Rückfall der Kaufhöfe in norwegischen Besitz ihre Organisation eine andere wurde, insbesondere ihre Benutzung zu Wohnzwecken fast ganz aufhörte. Ihre ursprüngliche Gliederung aber, deren Urbild übrigens im norwegischen Bauerngehöfte zu finden sein soll, hatte sich mit der Zeit aufs engste der Ordnung des Kontors angepaßt. Dessen oberste Verwaltung ruhte in den Händen eines etwa 20gliedrigen Kaufmannsrates. Diesem unterstanden die einzelnen Kaufhöfe, jeder einen Gebäudebezirk für sich bildend, mit eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Ihre Anzahl schwankte; 16 sind auf die Neuzeit überkommen. In jedem Hofe befanden sich eine Anzahl — in der Blütezeit bis zu 15 — sogenannter

I. Stockwerk. a Hundehütte. b Sommerbett (nach anderen Winterbett) des Handelsverwalters. c Sommerzimmer des Vorgen. d Wandtisch. e Tellergestell. f Pale (Wortbedeutung unklar) enthielt senkrecht übereinander drei Abteilungen, unten links Biertonne (darüber Gläserbrett); rechts Wagebalken, im Mittelteil Tafelgeräte; Zweck der obersten Abteilung unbekannt. h Schlüsselchränken. i Waschbecken, darüber hängend Wasserkanne. k Tisch. l Bänke. m Gewichte. n Schrank (vierteilig, unten für Kleider, oben für die Geschäftsbücher eingerichtet). o Braantweinschränken. p Geheimtreppe zum Schlafzimmer des Handelsverwalters. q Kanzlei.

II. Stockwerk. a Gesellenbett. b Winterbett (nach anderen Sommerbett). c Burschenbetten.

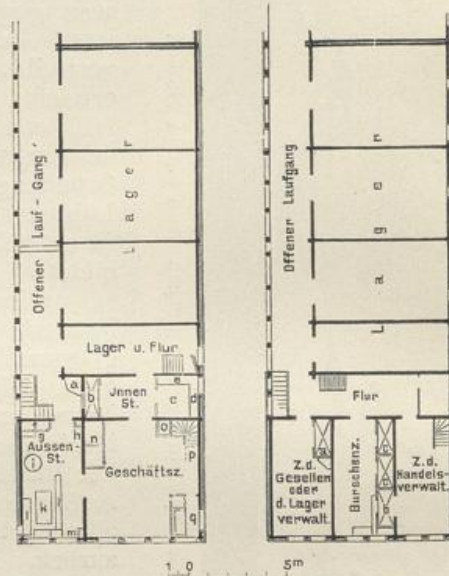


Abb. 30.

Abb. 31.

Erstes Stockwerk. Zweites Stockwerk.

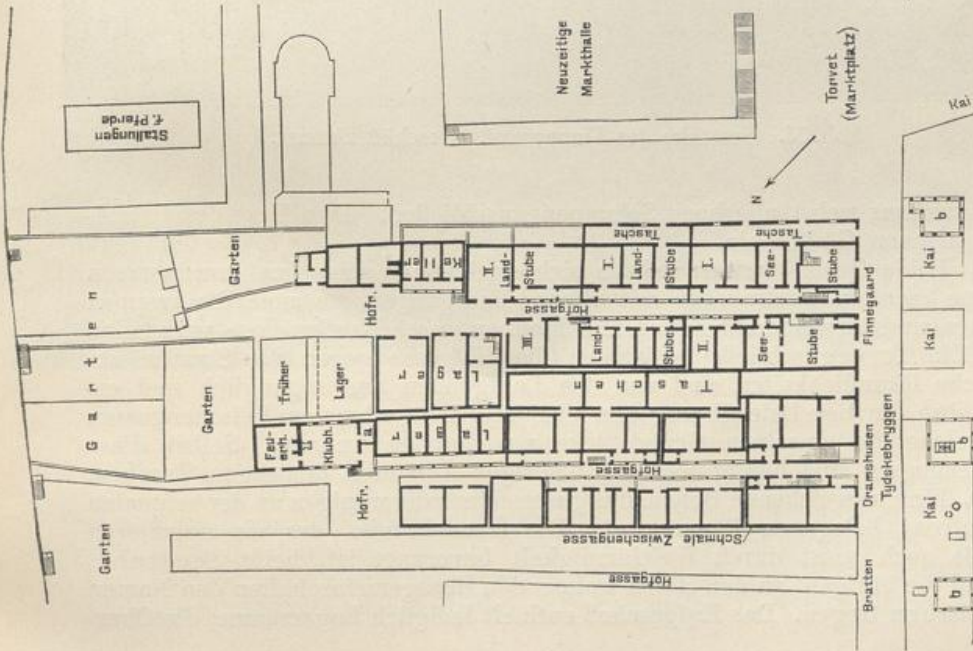
Südliche Seestube der Finnegaard.

(Jetzt Hanseatisches Museum.)

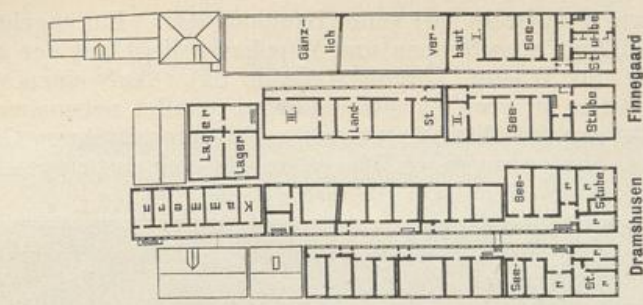
Handelsstuben, d. h. familienartiger Handelsgemeinschaften, deren Haupt jedesmal ein Handelsverwalter war und die dementsprechend auch eine mehr oder weniger eng zusammenhängende Raumgruppe bewohnten. Ihr besonders bezeichnendes Gepräge erhielten die Kaufhöfe sowohl durch das Erfordernis, viel Lagerräume für Waren zu bieten, als auch durch das Gebot der Ehelosigkeit aller Angestellten. Denn hierdurch konnten die Wohnräume erheblich beschränkt werden. Für den Winter diente sogar je ein Klubhaus als einziger heizbarer Raum des ganzen Hofes all seinen Insassen gemeinsam für Mahlzeiten, Unterhaltung, Gericht und Gebet.

Die gesamten Baulichkeiten der Tyskebryggen (Abb. 28, 29 u. 36) bedecken mit den anschließenden Gärten einen Baublock von annähernd 300 m Länge und durchschnittlich 125 m Tiefe. Das einst in seiner Mitte befindliche Rathaus ist schon längst einer Straße (Nikolaikirke Almending) gewichen, die den Block nunmehr in zwei Teile zerlegt. Diese zerfallen weiter in 16 schmale, senkrecht zur Hafenstraße verlaufende Geländestreifen

Die Kaufhöfe Dramshusen und Finnegaard.



a Bierkeller, b Seeschuppen, c Wipphaum.
Abb. 32. Erdgeschob.



h Innenstube, i u. n Geschäftszimmer, k m u. q Kontor, l u. o Ansenstube, p u. r Schlafzimmer.

Abb 34. Zweites Stockwerk.

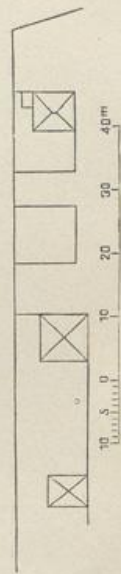


Abb. 33. Erstes Stockwerk.

von meist etwa 19 m Breite bei voller Baublocktiefe. Ein zugehöriger kleiner Bootshafen mit Kai, Seeschuppen und Wippbaum liegt auf der anderen Seite der Uferstraße ins Wasser vorgebaut (Abb. 32). Auf einem jeden dieser Grundstücke stehen in etwa $\frac{2}{3}$ seiner Länge, parallel nebeneinander zwei — selten einer — der Kaufhöfe in Gestalt mehrerer mit ihren Giebeln aneinander gereihter, dreigeschossiger Häuser, an die sich das eingeschossige Klub-

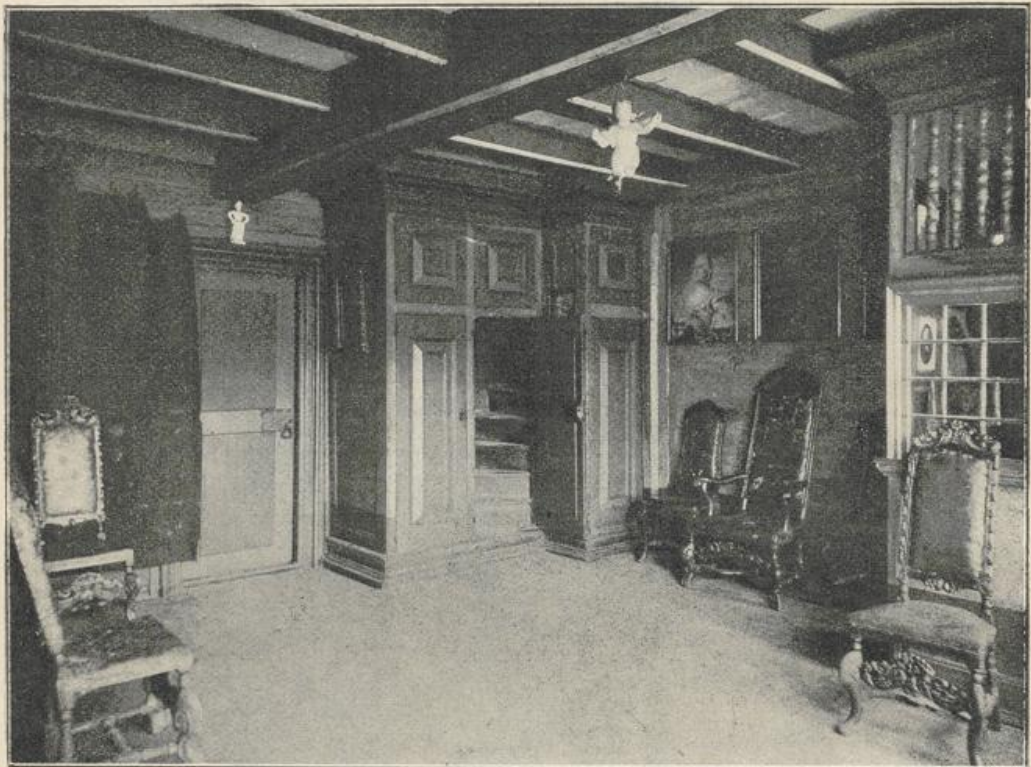


Abb. 35. Seestube des Finnegaard. Geschäftszimmer.

und Feuerhaus nebst allerhand Schuppen anschließen. Den Rest des Grundstücks nehmen Gärten ein.

Beide Gebäudereihen kehren sich nach einer schmalen gemeinsamen Hofgasse in allen Stockwerken mit offenen Laufgängen, die auch die Treppen enthalten und bisweilen über den Hof hinüber durch Laufbrücken verbunden sind. Ein Torweg schließt beiderseits die Hofgasse gegen die Straßen ab. Sämtliche Räumlichkeiten sind von den Laufgängen aus zugänglich und erhalten ihre dürftige Beleuchtung von ebenfalls sehr schmalen Zwischengassen her, welche die einzelnen Grundstücke voneinander trennen. Selbst diese Zwischengassen sind häufig noch mit niedrigen Anbauten, den sogen. Taschen, besetzt. Eine ausreichende Beleuchtung weisen nur die wenigen an der schmalen Straßenfront belegenen Räume auf. Die Handelsstube, der sie angehören und die auch sonst durch Weiträumigkeit bevorzugt ist, heißt Seestube, während die übrigen, an den Höfen wohnenden Hausgemeinschaften den Namen Landstuben tragen. Das Erdgeschoß enthielt lediglich Lagerräume, die Ober-

geschosse die Wohn-, Geschäfts- und Schlafzimmer der einzelnen Handelstuben nebst Gastzimmern und weiteren Lagerräumen. Im ganzen umfaßte ein Durchschnittshof, abgesehen von den Schuppen, etwa 100 Räume.

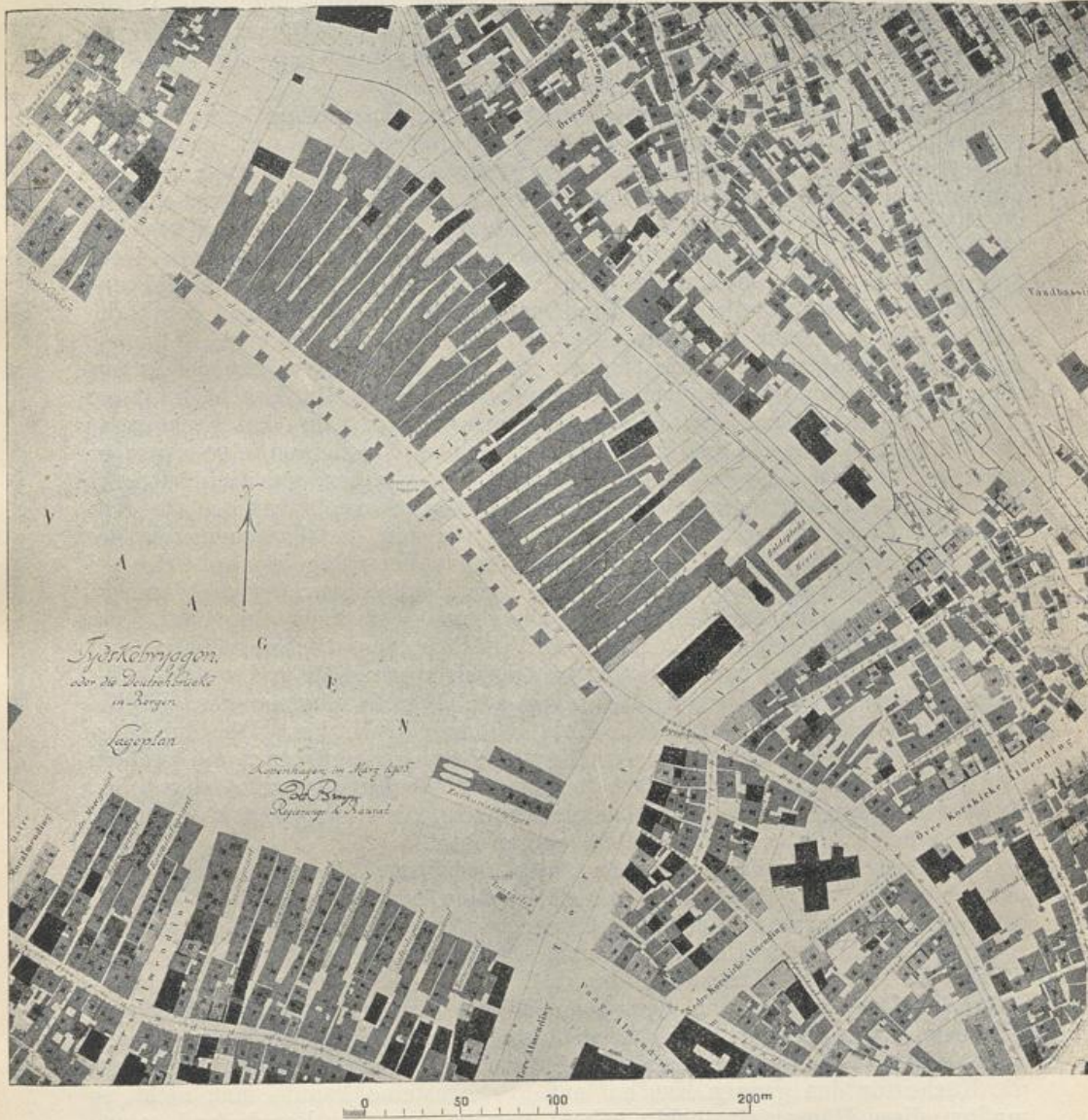


Abb. 36. Lageplan des Hafens in Bergen.

Abb. 30 bis 34 geben den Grundriß der beiden Doppelkaufhöfe am südlichsten Ende der Tyskebryggen wieder. Es waren die einzigen wenigstens z. T. noch in charakteristischer Form bis vor kurzem erhaltenen. Mittlerweile ist der nördlichere, Dramshusen genannte, der das letzte Beispiel eines Klubhauses enthielt, vom Erdboden verschwunden. In dem anderen, südlichen



sten, Finnegaard, aber ist bisher noch ein letztes Muster einer Seestube in ihrer alten Gestalt bewahrt geblieben (Abb. 30 u. 31). Sie dient gegenwärtig als Museum.

Hiernach enthielt im allgemeinen eine Handelsstube — abgesehen von den Lager- und Wirtschaftsräumen — im ersten Obergeschoß: eine Außenstube, eine Innenstube und das Geschäftszimmer; im zweiten Obergeschoß: das Schlafzimmer des Handelsverwalters, ein Gesellen- und ein Burschenzimmer. Dazu ein oder mehrere Gastzimmer.

Die Benutzung und meist fest eingebaute Einrichtung dieser Räume war folgende: In der Außenstube (Abb. 30) pflegte das Dienstvolk im Sommer seine freie Zeit zu verbringen und später auch zu speisen. In kleineren und größeren, in die Ecken eingebauten Schränken wurden die Handelsgerätschaften, die Wägebalken, Gewichte, Schlüssel, auch Vorräte und Tischgeräte aufbewahrt. In der Ecke am Fenster stand von rohen Bänken umgeben der große Tisch und in seiner Nähe eine große flache Messingschale mit Wasserkessel und Rollhandtuch zum Waschen der Hände unmittelbar vor und nach der Mahlzeit, bei der man sich noch statt der Gabel der Finger bediente. Lampen, Feuereimer und gedörrte Fische hängen von der Decke herab. An die Außenstube schließt sich, wie sie nach dem Hafen zu gelegen, das Geschäftszimmer des Handelsverwalters (Abb. 35) an, der seinen Platz nahe den Fenstern in einer durch Glasverschlüge abgetrennten kleinen Kanzlei an einem großen Schreibpulte hatte. Zwei größere Schränke, deren einer eine Geheimtreppe nach dem darüber gelegenen Schlafzimmer enthält, vervollständigen die Einrichtung. Auf das Geschäftszimmer folgt, nur von der Zwischengasse her erleuchtet, die Innenstube. Sie war durch einen Verschlag in zwei Teile geteilt, deren vorderer nächst dem Fenster dem Handelsverwalter als Sommer-eßzimmer diente; im rückseitigen war alkovenartig ein Bett eingebaut. Ein zweites Bett befand sich im 2. Stocke (Abb. 31) im eigentlichen Schlafzimmer des Verwalters, d. h. es war von diesem aus nur zugänglich und stellte selbst vielmehr einen Einbau in das nebenliegende Burschenzimmer dar. Dieses konnte vom Bette aus durch eine Luke überwacht werden. Die Burschenbetten waren wie auf Schiffen zweireihig übereinander angeordnet und konnten zum Schutze gegen strenge Winterkälte durch Schiebetüren geschlossen werden. Auf der anderen Seite des Burschenzimmers liegt die Gesellenstube, einfacher, doch ähnlich wie die des Verwalters eingerichtet.

Gaststubeneinrichtungen sind nicht erhalten. Ebenso läßt sich von der Anordnung der Landstuben im allgemeinen nur vermuten, daß sie der der Seestuben im wesentlichen gleich, nur wieder einfacher gehalten war.

Am Ende der Hofgasse schloß sich an die bisher besprochenen Gebäude das heizbare Klubhaus (Abb. 33). Da das Gelände nach hinten ansteigt, bedurfte es nur einer gewissen Unterkellerung, um seinen Fußboden geschickterweise in gleiche Höhe mit dem Wohngeschoß der Hauptgebäude zu bringen. Ein weiterhin austößender Raum nahm als sogen. Feuerhaus die Küche für den ganzen Kaufhof auf. Schornsteine kannte man nicht, so mußten diese Häuser einstöckig gebaut werden, und der Rauch fand seinen Ausweg durch eine Öffnung im Dache, die zugleich in früher Zeit die einzige Lichtquelle des Raumes bildete. Einen großen Fortschritt bedeutete es daher, als man später in dem Klubhaus an der Zwischenwand zum Feuerhaus einen rauchdichten eisernen Kastenofen aufstellte, der vom letzteren Raume aus bedient wurde. So blieb der Rauch dem Klubhause fern, und man konnte dieses mit einer geraden Decke und auch sonst wohnlicher ausgestalten. Im Feuerhause brannte in der Mitte des Steinplatten-Fußbodens das Herdfeuer.

Um das Feuerloch zum Klubhausofen war eine große massive und überwölbte, eigenartige Nische gebaut, vermutlich selbst eine weitere Feuerstätte. In einer Ecke des Raumes befand sich ein Brunnen.

Fast sämtliche Bauten der Tyskebryggen waren in der landesüblichen Art und Vollendung als Blockhausbauten ausgeführt: nur an den Laufgängen und im Dachwerke findet sich abgebundene Arbeit, während für untergeordnete Schuppen noch Pfostenbau mit Verbretterung, Stein aber nur vereinzelt bei Unterkellerungen und als feuersicherer Fußboden in Form von Platten auf starker Dielung verwandt wurde. Bei den Blockwänden fand sowohl der rohere Aufbau mit Rundholzbalken, wie der bessere mit starken beilgeglätteten Bohlen Verwendung. Stets waren jedoch beide innen und außen überall sichtbar und ohne irgendwelche Verkleidung gelassen. Erst als man 1702 beim Neubau die Holzstärken zu gering bemessen hatte, sah man sich zu einer nachträglichen Brettverkleidung der Außenwände gezwungen. Die Zwischendecken und Fußböden bestehen aus einer ziemlich schwachen, aber dichtschießenden Bretterdielung, die unterseits die Balken sichtbar läßt. Die Stelle der späteren, steilen Pfannendächer nahm ursprünglich das flachere Torf-Moosdach ein. Dieses zeigte auf einer starken Verbretterung einen Birkenrindenbelag, auf den eine Erd- und Torfschicht aufgebracht wurde. Eine Decke aus Moosplaggen verhinderte deren Abschwimmen. Besonders merkwürdig ist noch die ziemlich tief in Schlamm und Bergschutt hinabreichende Gründung aus Holz. Zweimal stufenförmig abgesetzt besteht der Unterbau aus abwechselnden Lagen von Langholz und kurzem quergelegten Grubenholze.

Von dem sonst den norwegischen Holzbauten eigentümlichen, aus der Konstruktion herauswachsenden Ornament und Schnitzwerke ist nur sehr wenig erhalten. Das meiste, was an Schmuckformen vorhanden, ist willkürlich angeheftete Zutat der Renaissance- und Barockzeit. Der außerordentlich malerische Anblick, den die Gesamtanlage der Tyskebryggen vom Hafen aus, noch weit mehr aber jeder Kaufhof für sich in seiner Hofgasse mit den Umgängen, Laufbrücken und hohen Aufziehluken geboten haben muß, wurde nun einst noch aufs höchste gesteigert durch eine reiche Leimfarbenbemalung mit Ranken- und Blätterwerk in lebhaften Tönen, die sich auf Innen- und Außenwände erstreckte und selbst die dazu geeigneten Flächen der Möbel überspann.

Außer den Kaufhöfen besaß das Bergen-Kontor noch zwei Kirchen, ein Hospital und ein Armenhaus in der Stadt. Von den vier Gebäuden ist nur eins, die Marienkirche, im großen und ganzen in der alten Form erhalten.

Th. v. Lüpke 1905.

Zu vorstehendem Aufsätze sind vom Herrn Stadtbaumeister Hennig in Dresden zwei Photographien zur Verfügung gestellt, die im August 1905 aufgenommen und nach denen die Abb. 37 u. 38 hergestellt sind. Die Abb. 38 zeigt das Haus Finnegaarden, das innen vollständig erhalten ist und als hanseatisches Museum dient. Daneben ist bereits einer der dort geplanten Neubauten sichtbar. Das Haus Finnegaarden soll dem Vernehmen nach demnächst leider auch einem Neubau weichen, ohne daß die Erhaltung des Museums an Ort und Stelle gesichert ist. Die Abb. 37 zeigt einen der schmalen Gänge, die die einzelnen Gaarden voneinander trennen. Das Bild läßt die vollständige Durchführung der hölzernen Bauweise erkennen und es begreiflich erscheinen, daß das Heizen in den dortigen Wohnungen verboten war.